

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

Untersuchung. Rahel bringt ihre Körpererfahrung als Bestandteil ihres Wesens in ihre schreibende Tätigkeit ein, formuliert Sprachkritik und -reflexion als Widerstand gegen gesellschaftliche und literarische Tradition. So drückt sich für sie körperlicher Schmerz metaphorisch als Leiden an der Gesellschaft aus. Sie bedient sich immer neuer Ausdrücke, die sie der Meteorologie des Alltags entnimmt, verleiht der Natur eine Physiognomie und „beseelt“ sie auf diese Weise. Eigenschaften des Wetters und der Natur des Menschen werden für sie austauschbar.

Die sprachtheoretische Reflexion beruht nach Callejón auf dem Bildungsdefizit der Briefschreiberin und auf der Distanz zur deutschen Sprache, die Rahel sich erst aneignen musste (Familiensprache der Kindheit war Jiddisch). Gegenstand ihrer Kritik ist das Verhältnis von Wahrheit und Lüge: Sprache benennt für Rahel Gegenstände und ihre Eigenschaften, nicht jedoch das wirkliche Wesen der Dinge (S. 191).

Callejón kommt zu dem Ergebnis, dass es Rahel in ihren Briefen vor allen Dingen auf zwischenmenschliche Verständigung ankommt, keine gänzlich neue Feststellung übrigen.¹ Sie bedient sich fragmentarischer Geistes- und Gedankenblitze Rahel Levin Varnhagens, um zu zeigen, wie diese ihre frühromantische Bemühung um eine neue sinnliche Wahrnehmung einsetzt, um subjektive Erfahrungen sprachlich angemessener darzustellen. Sie beschreibt ihre Sprachlust und -suche und wertet damit ihre „holprige“ und „unfertige“ Sprache auf. Die Untersuchung bietet viele interessante Ansätze und weiterführende Erkenntnisse. Ob es ihr allerdings gelingt, Rahels Schreib- und Denkweise zu enträtseln, bleibt fraglich. So viele Parallelen man zur Moderne wohl auch ziehen kann, so problematisch erscheint mir das Bemühen, Denker und Dichter der Moderne zu zitieren.

Gabriele Schneider (Mettmann)

Petra Hartmann: „Von Zukunft trunken und keiner Gegenwart voll“. Theodor Mundts literarische Entwicklung vom „Buch der Bewegung“ zum historischen Roman. Bielefeld: Aisthesis, 2003.

Läßt sich vielleicht behaupten, daß das „Junge Deutschland“ seit mehreren Jahrzehnten einen kanonischen Platz in der Literaturwissenschaft gefunden hat, fällt auf, wie spärlich das Werk und Leben Theodor Mundts

¹ Vgl. Heidi Thomann Tewarson. Rahel Varnhagen, Hamburg 1988.

erforscht sind. Allein von daher ist diese Überblicksstudie ein Gewinn. Werkgeschichtlich angelegt, verfolgt sie den Weg Mundts vom Bewegungs- zum Historienschriftsteller. Diese Entwicklung Mundts, und das ist die nicht unbedingt ambitionierte Hauptthese der Arbeit, bezeugt ein literarisches bzw. publizistisches Verblässen, wenn nicht gar einen Niedergang. Werkgetreue Referate von seinen Frühwerken bis hin zu seinen späten historischen Romanen können diese These – quod erat demonstrandum – belegen. Sie rufen per Referat vergessene Arbeiten Mundts in Erinnerung, und sie gelangen an Stellen, wo der Forschungsvorlauf etwas ausgebildeter ist, zu pointierten Zusammenfassungen. Nicht nur hier kommen sie – bei aller auffallenden Zurückhaltung in theoretischer Verve – zu überzeugenden Wertungen Mundts. Insbesondere die Abschnitte über die Ambivalenz von Mundts Madonnen- und Lutherkult, über das Zeitschriftenprojekt „Der Freihafen“ oder über die Romane zum Themenkomplex Bauernkrieg, Reformation und Gegenreformation wären als weiterführend zu erwähnen. Gewonnen hätte diese solide Überblicksarbeit sicher, wenn man den Niedergang bzw. vermeintlichen Niedergang des Schriftstellers, vor allem nach 1848, wenigstens andeutungsweise mit Diskussionen in Zusammenhang gebracht hätte, die mittlerweile ein wichtiges Kontrastfeld zum Verständnis von „Vormärz“ bilden: „Nachmärz“. Nicht nur hier ist eine gewisse Selbstbeschränkung spürbar. Dennoch bietet diese Arbeit einen plausibel strukturierten Überblick und eine lesenswerte Einführung zu Mundt, die – und das ist besonders hervorzuheben – auch sein Spätwerk einschließt. Ihren Anspruch, auf einen nach wie vor unterschätzten Schriftsteller des 19. Jahrhunderts aufmerksam zu machen, löst die Studie zweifellos ein.

Olaf Briese (Berlin)

Susanne Kiewitz: Poetische Rheinlandschaft. Die Geschichte des Rheins in der Lyrik des 19. Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2003.

Es ist schon merkwürdig: Es gibt Untersuchungen (wie die von Susanne Kiewitz), von denen anzunehmen ist, ihr Thema sei bereits so erschöpfend erforscht, dass eine neuerliche Thematisierung nur dann sinnvoll sein kann, wenn sie auch Neues zu Tage fördert. Was aber kann es Neues über die Rezeption des insbesondere seit napoleonischen Zeiten partiell von Frankreich reklamierten und dann und gleichzeitig als deutschen aller Flüsse besungenen Rhein zu sagen geben? Und das speziell am